

## **Gemeinsam zerrissen. Die innere Spaltung der Ukraine**

Klemens Büscher

Die Feststellung, dass die Politik eines Landes wesentlich von inneren strukturellen Faktoren beeinflusst wird, ist eine Banalität. Eine besondere Rolle kommt dabei den Prägungen und Einstellungen der Bevölkerung zu, die als Souverän in einer – und sei es unvollkommenen – Demokratie auf direkte und indirekte Weise politische Weichenstellungen (mit-)bestimmt. Im Falle der Ukraine lohnt der Blick auf Bevölkerungsstrukturen und Einstellungen v.a. insofern, als die hier vorliegenden Besonderheiten etwa die zwischen Russland und dem Westen schwankende Außenpolitik des Landes in der Vergangenheit tatsächlich gut widerspiegeln. Auch für Aussagen über die künftige Orientierung des sich transformierenden Landes können diese Faktoren wertvolle Anhaltspunkte liefern.

Aufgrund der geopolitischen Situation, der historischen Entwicklung und im Kontext der postsowjetischen Transformation sind die großen außenpolitischen Fragen der Ukraine nicht nur eng mit innenpolitischen Themen verbunden; sie haben auch geradezu exemplarische Bedeutung für die gesamte Transformationsentwicklung des Landes. Die berühmte „Vielvektoren“-Außenpolitik von Präsident Leonid Kutschma (1994-2005), die meist eher eine zwischen Ost und West oszillierende Ad-hoc-Taktik war denn Ausdruck einer bewussten Strategie, spiegelt sich in einer unübersichtlichen und zuweilen richtungslosen inneren Transformationshistorie „zwischen Polen und Belarus“ wider.

Während bei der bisherigen ukrainischen Entwicklung in der Gesamtschau oftmals eine klare politische Linie fehlt, treten bei den beiden innerhalb der Gesellschaft konkurrierenden Orientierungen, der „westlichen“ und der „östlichen“, deutlichere Konturen und Präferenzen hervor. So geht es bei der viel zitierten Losung der „euro-atlantischen Integration“, einer Umschreibung des Ziels von Mitgliedschaften in EU und NATO, letztlich auch um eine Reformentwicklung nach dem Muster der

bereits „euro-atlantisch integrierten“ Staaten Mittel- und Osteuropas. Die pro-westliche außenpolitische Orientierung umfasst implizit das Ziel einer demokratischen und marktwirtschaftlichen inneren Reform.

Auf der anderen Seite misst man den Beziehungen zu Russland ebenfalls symbolische Bedeutung bei, die auf den grundsätzlichen inneren Entwicklungspfad der Ukraine rückverweist. Mit dem Plädoyer für eine enge Anlehnung an Russland wird zwar zumeist keine konkrete innenpolitische Vision oder Transformationsentwicklung verbunden, aber die Frage der inneren Reformen ist de facto der Zielorientierung der Anlehnung an Russland untergeordnet: Unterstützt wird, was mit diesem pro-russischen Kurs kompatibel ist.

Im Folgenden soll nach einer kurzen Diskussion der ethnodemographischen Struktur der Ukraine die Frage der Verankerung der beiden Orientierungen in der Bevölkerung anhand der Ergebnisse repräsentativer Meinungsumfragen zur Außenpolitik und des Wahlverhaltens beleuchtet werden.

### **Ukrainer, Russen, Russischsprachige – Besonderheiten der ethnodemographischen Struktur**

Im Hinblick auf die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung der Ukraine ermöglichen die jüngsten Volkszählungsdaten einen annähernden Überblick (Tabelle 1). Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass gerade im ukrainischen Fall gemischte, diffuse, sich wandelnde oder doppelte ethnische Identitäten bei einigen ethnischen Gruppen, so auch bei Ukrainern und Russen, keine Seltenheit sind. Aussagen wie „Ich bin Russe, aber eigentlich fühle ich mich (eher/auch/auch ein wenig) als Ukrainer“ dürfen daher nicht erstaunen. In Teilen der älteren Generation stößt angesichts einer als sowjetisch empfundenen Selbst-Identifikation die ethnische Identifizierung immer noch auf Vorbehalte. Aufgrund dieser von der starren Frageformel der Volkszählung nach der Nationalität weitgehend ignorierten Phänomene sind sämtliche Daten zur Quantifizierung der ethnischen Gruppen mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren.

Die Ukraine ist zweifellos ein multiethnischer Staat, in dem die Titularnation, also die ethnischen Ukrainer, knapp 78% der Bevölkerung ausmachen, während die Russen mit gut 17% die größte Minderheit stellen. Auffallend ist die sehr heterogene regionale Verteilung der russischen Bevölkerung, die auf der Krim die Mehrheit stellt und in den ostukrainischen Gebieten, in geringerem Maße auch im Süden, eine beträchtliche Konzentration aufweist, während sie im Westen und den meisten zentralen Gebieten mit Ausnahme der Stadt Kiew nur kleinere Minderheiten bildet. Charakteristisch für die russische Siedlungsstruktur ist zudem der hohe Urbanisierungsgrad: Nahezu 90% der Russen, aber nur rund 60% der Ukrainer leben in Städten. Die Siedlungskonzentration der Russen betrifft somit v.a. Kiew und die großen Industriestädte im Osten und Süden des Landes sowie die Krim.

Tabelle 1: Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung der Ukraine anhand der Volkszählungen 2001 und 1989

Ethno-nationale Gruppe	Gesamtzahl 2001 (in Tausend)	Anteil an der Gesamtbevölkerung (in %) bei der Volkszählung von		Gesamtzahl 2001 im Verhältnis zu 1989 (in %)
		2001	1989	
Ukrainer	37541,7	77,8	72,7	100,3
Russen	8334,1	17,3	22,1	73,4
Weißrussen	275,8	0,6	0,9	62,7
Moldauer	258,6	0,5	0,6	79,7
Krimtataren	248,2	0,5	0,0	5,3-fach
Bulgaren	204,6	0,4	0,5	87,5
Ungarn	156,6	0,3	0,4	96,0
Rumänen	151,0	0,3	0,3	112,0
Polen	144,1	0,3	0,4	65,8
Juden	103,6	0,2	0,9	21,3
Armenier	99,9	0,2	0,1	1,8-fach
Griechen	91,5	0,2	0,2	92,9
Tataren	73,3	0,2	0,2	84,4
Roma	47,6	0,1	0,1	99,3
Aserbajdschaner	45,2	0,1	0,0	122,2
Georgier	34,2	0,1	0,0	145,3
Deutsche	33,3	0,1	0,1	88,0
Gagausen	31,9	0,1	0,1	99,9
Andere	177,1	0,4	0,4	83,9

Quelle: About number and composition population of UKRAINE by data All-Ukrainian population census, 2001 data. Online-Dokument: <<http://www.ukrcensus.gov.ua/eng/results/general/nationality>> (abgerufen 7.9.2006).

Seitens der Ukrainer kommt allerdings eine sprachliche und zugleich kulturelle Besonderheit hinzu: Etwa 5,5 Mio. Ukrainer bezeichnet nicht Ukrainisch, sondern Russisch als Muttersprache. Historische Faktoren sind dafür verantwortlich, dass die Nationsbildung der ethnischen Ukrainer (noch) keine homogene Nation hervorgebracht hat. Die Ukrainer mit russischer Muttersprache bilden gemeinsam mit einigen ebenfalls überwiegend Russisch sprechenden kleineren Minderheiten die Gruppe der ethnisch nichtrussischen „Russischsprechenden“. Mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung spricht in den meisten oder allen Lebenssituationen überwiegend Russisch, auch wenn viele von ihnen als bilingual anzusehen sind. Obwohl damit keine einheitliche Identität der gesamten Gruppe der Russischsprechenden verbunden ist, kann zumindest bei einem großen Teil dieser Gruppe von einer besonderen Orientierung an oder Identifizierung mit der russischen Sprache und Kultur ausgegangen werden. Diese Personen werden zuweilen als „Russischsprachige“ bzw. „Russophone“ bezeichnet. Die Grenzen zwischen der russischen, ukrainischen und russischsprachigen Bevölkerungsgruppe sind allerdings diffus und durchlässig. Staatlich-territoriale und regionale Identitäten, kulturelles und politisch-ideologisches Bewusstsein sowie ethnische Identitätsstrukturen gehen eine komplexe, teilweise kaum lösbare Verbindung ein. Daher ist eine exakte Quantifizierung dieser Gruppen nahezu unmöglich.<sup>1</sup>

Eine besondere Bedeutung dieser Differenzierung in drei Bevölkerungsgruppen – Ukrainer, Russen, Russischsprachige – liegt darin, dass die regionale Heterogenität der ethnischen Struktur durch diese sprachlich-kulturelle Struktur verstärkt wird. Nicht nur ethnische Russen, sondern auch sich überwiegend oder ausschließlich des Russischen bedienende Vertreter anderer Ethnien siedeln bevorzugt in den bevölkerungsreichen, stark urbanisierten östlichen und südlichen Gebieten, während im Westen ukrainisches Nationalbewusstsein und ukrainische Sprache klar dominieren. Daraus ergibt sich eine ausgeprägte territoriale Differenzie-

---

<sup>1</sup> Zu Besonderheiten der Identität und der ethnodemographischen Struktur vgl. V. Je. Chmel'ko: Lihvo-etnična struktura Ukrajin: rehional'ni osoblyvosti ta tendenciji zmin za roky nezaležnosti. Online-Dokument: <[www.kiis.com.ua/txt/pdf/ing-ethn.pdf](http://www.kiis.com.ua/txt/pdf/ing-ethn.pdf)> (abgerufen 7.8.2006); Klemens Büscher: Transnationale Beziehungen der Russen in Moldova und der Ukraine. Frankfurt am Main 2004, S.240ff.

rung nach Art eines Ost-West-Kontinuums. Teilweise korrespondiert dieses mit der ökonomischen (hoch industrialisierter Osten, stärker agrarisch geprägter Westen) und religiösen Struktur (schwächer verwurzelte Orthodoxie im Osten, feste Bindung zur Unierten bzw. Griechisch-Katholischen Kirche im Westen) sowie mit ideologisch-politischen Grundüberzeugungen, die sich im Osten stärker an sowjetischen Traditionen orientieren. Den Sonderfall Krim kennzeichnet eine relativ konsolidierte ethnische Identität der Russen, eine schwache Identifikation mit der Ukraine und eine besonders ausgeprägte politische wie kulturelle Orientierung der Bevölkerungsmehrheit auf Russland.

Es ist wenig überraschend, dass die eingangs vorgestellten Grundorientierungen – die prowestliche und die prorussische politische Sichtweise – in engem Bezug zu den unterschiedlichen Identitäten steht. Tatsächlich stößt die Existenz einer gegenüber den Russen völlig eigenständigen ukrainischen Nation – und darauf aufbauend eines unabhängigen ukrainischen Staates – in Teilen der russischen Bevölkerung immer noch auf Vorbehalte. Die Abkehr der Ukrainer von Russland am Ende der Sowjetunion 1991 erscheint vielen unnatürlich. Der Mythos von der „unverbrüchlichen“ Freundschaft und Zusammengehörigkeit der slawischen „Brudervölker“ Russen, Ukrainer und Weißrussen gehörte zu den von vielen Russen verinnerlichten Dogmen russisch-sowjetischer Ideologie. Zahlreiche Elemente ukrainischer Ethnizität spielen auch für die russische Identität eine Rolle (etwa die Kiewer Rus als Wiege des russischen Staates) und sind daher nur schwer einem *Gegenüber*, d.h. einer ethnischen Gruppe jenseits der eigenen russischen Nation, zuzuordnen. Die Forderung nach einer engen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Anlehnung der Ukraine an Russland ist letztlich aufgrund dieser Prägung zu verstehen.

Umgekehrt spielt bei vielen ukrainischsprachigen Ukrainern die Kehrseite dieser historischen Prägung eine wesentliche Rolle bei den Bestrebungen um eine vollständige Westintegration des Landes. Charakteristisch ist dabei der Versuch, die jahrhundertealte Vorherrschaft russischer Prägungen auf dem Territorium der heutigen Ukraine durch eine ukrainische Mentalität zu ersetzen. In dieser ukrainischen Sichtweise wird die imperiale Tradition Russlands in den Vordergrund gerückt und mit der

russischen Sprache und Kultur in Verbindung gebracht. Wo Russland als Gefahr für den ukrainischen Staat und die ukrainische Nation wahrgenommen wird, kann Unabhängigkeit nur in der psychologisch-politischen Distanz zu Russland, als *Unabhängigkeit von Russland* verwirklicht werden. Die geringe kulturelle Distanz zwischen beiden Völkern wird als zusätzliche potenzielle Bedrohung wahrgenommen. Sicherheit kann in dieser ukrainischen Wahrnehmung nur durch Stärkung der Unabhängigkeit der Ukraine und Abwendung von Russland – hin zum westlichen Europa – erreicht werden. Allerdings ist diese bewusst Russland-skeptische Sicht stärker unter den ukrainischen Eliten anzutreffen als in der Bevölkerung.

### **Innere Spaltung I: Einstellungen zur Außenpolitik**

Zahlreiche Umfragen belegen, dass die unterschiedlichen Identitäten und kulturellen Orientierungen der Bevölkerung der Ukraine nicht nur von akademischem Interesse sind. Darin wird deutlich, dass bei aller Komplexität die verschiedenen ethnischen und kulturellen Identitäten eng mit politischen Einstellungen verknüpft sind. Soziologischen Untersuchungen zufolge sind diese Einstellungen durchaus stabil, auch wenn es naturgemäß innerhalb der beiden grundsätzlichen Orientierungen zahlreiche Schattierungen und Abstufungen gibt.

Sowohl für die prorussische als auch die prowestliche Orientierung sind außenpolitische Überzeugungen von wesentlicher Bedeutung. In Schlagworten zusammengefasste außenpolitische Optionen haben v.a. symbolische Relevanz, zumal sie mitunter (wie z.B. die „Union“ Russland – Belarus oder gar dessen Erweiterung um die Ukraine) mehr als verschwommen sind. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass sich die unterschiedlichen Prägungen und Orientierungen auch in anderen Themenbereichen manifestieren. Dazu gehören etwa die Sprachenfrage, die antisowjetischen Kämpfer der Ukrainischen Aufständischenarmee (UPA) im Zweiten Weltkrieg und unmittelbar danach, die Zusammenführung der verschiedenen orthodoxen Kirchen oder auch die Bewertung der Orangen Revolution von 2004 (vgl. dazu unten).

Tabelle 2:

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<b>Welchen Entwicklungsweg für die Ukraine würden Sie bevorzugen? (in %)</b>												
Vor allem die Beziehungen im Rahmen der GUS stärken	40,5	38,8	31,8	23,7	23,8	18,5	15,4	16,3	13,4	13,2	13,1	10,9
Hauptsächlich die Beziehungen zu Russland entwickeln	16,6	14,8	14,4	4,5	5,0	4,8	4,1	6,6	8,6	9,8	11,4	8,3
Vor allem den ostslawischen Block stärken (Ukraine, Russland, Belarus)	-	-	-	23,4	23,7	24,0	22,8	29,2	34,0	34,4	34,3	29,3
Vor allem Beziehungen mit den entwickelten Ländern des Westens aufbauen	12,6	13,9	15,9	13,8	12,8	16,4	16,5	13,2	12,7	10,7	14,4	17,9
Vor allem auf unsere eigenen Kräfte vertrauen bei der Stärkung der Unabhängigkeit	12,9	14,4	18,5	16,1	17,7	19,7	26,1	20,8	22,2	21,2	17,1	20,2
Die verschiedenen Regionen müssen ihren eigenen Weg wählen	4,1	4,4	4,5	4,1	5,0	4,1	3,5	3,4	-	-	-	2,9
Sonstiges	3,7	2,8	2,6	2,2	2,5	2,8	1,5	1,4	1,0	1,8	1,3	1,6
Schwer zu sagen	9,5	10,8	12,2	11,3	9,3	9,7	10,1	9,0	8,0	8,6	8,2	8,9
Keine Antwort	0,9	0,1	0,0	0,0	0,2	0,1	0,0	0,1	0,1	0,2	0,2	0,1
<b>Antworten auf die Frage: Wie ist Ihre Einstellung zur Idee eines Beitritts der Ukraine zur Union von Russland und Belarus? (in %)</b>												
Eher negativ	-	-	-	24,3	21,0	23,4	37,0	25,7	23,1	19,9	20,1	27,8
Schwer zu sagen	-	-	-	22,1	17,5	23,7	22,2	21,9	18,8	18,1	16,8	18,4
Eher positiv	-	-	-	53,6	61,4	52,7	40,8	52,3	57,8	61,9	62,8	53,6
Keine Antwort	-	-	-	0,0	0,2	0,1	0,1	0,1	0,3	0,1	0,3	0,1
<b>Antworten auf die Frage: Wie ist Ihre Einstellung zu einem EU-Beitritt der Ukraine? (in %)</b>												
Eher negativ	-	-	-	-	-	-	9,6	8,0	15,0	10,0	11,7	19,9
Schwer zu sagen	-	-	-	-	-	-	34,4	36,0	40,1	41,6	39,7	32,9
Eher positiv	-	-	-	-	-	-	56,0	55,8	44,4	47,7	47,9	47,2
Keine Antwort	-	-	-	-	-	-	0,1	0,2	0,6	0,8	0,6	0,1
<b>Antworten auf die Frage: Wie ist Ihre Einstellung zu einem NATO-Beitritt der Ukraine? (in %)</b>												
Eher negativ	-	-	-	-	-	-	33,5	32,5	37,9	37,9	38,5	50,4
Schwer zu sagen	-	-	-	-	-	-	41,5	44,2	42,6	40,6	42,0	34,1
Eher positiv	-	-	-	-	-	-	24,9	23,1	18,1	20,8	18,8	14,9
Keine Antwort	-	-	-	-	-	-	0,1	0,2	0,6	0,7	0,7	0,2

Quelle: Natalya Panina: Ukrainian Society 1994 – 2005. Sociological Monitoring, Kyiv 2005, S.29-30.

Tabelle 2 bildet solche schlagwortartigen außenpolitischen Einstellungen im Langzeitvergleich ab. Die Angaben beruhen auf repräsentativen Umfragen der Kiewer Stiftung „Demokratische Initiativen“, die zu den zuverlässigsten dieser Art in der Ukraine gehören. Hinsichtlich der ersten Fragestellung lässt sich feststellen, dass der prorussische Vektor, der in den ersten drei Antworten zum Ausdruck kommt, seit vielen Jahren relativ stabil von etwa der Hälfte der Bevölkerung unterstützt wird. Dies wird auch durch die positive Haltung von zumeist über 50% der Befragten zu einem Anschluss der Ukraine an die „Union“ Russland-Belarus bestätigt. Die negativen Einstellungen zur – von vielen immer noch als „antirussischer Militärblock“ angesehenen – NATO lassen sich ebenfalls dieser Orientierung zuordnen.

Demgegenüber ist die prowestliche Orientierung weniger deutlich ablesbar. Die Antworten vier und fünf zur ersten Frage bilden mit 30-35% den Kern dieser Gruppe. Die durchweg sehr große Gruppe derjenigen, die einem EU-Beitritt positiv gegenüberstehen, ist hierfür nur von begrenzter Aussagekraft, da diese Zielsetzung in den Augen mancher durchaus mit einer Anlehnung an Russland vereinbar ist. Grundsätzlich ist von einem sehr geringen Kenntnisstand zu Institutionen wie EU und NATO auszugehen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass bis zu ein Viertel der ukrainischen Bevölkerung widersprüchliche oder sich weitgehend ausschließende Optionen – wie EU-Beitritt und die russisch-belorussische „Union“ – gleichzeitig unterstützt.<sup>2</sup>

Besonders interessant sind die nach verschiedenen sozialen Kategorien aufgeschlüsselten Umfrageergebnisse vom Dezember 2005 zu EU- und NATO-Beitritt in den folgenden Tabellen 3 und 4. So sprechen sich 33% für einen EU-Beitritt aus, 39% sind dagegen. Projiziert auf ein mögliches Referendum zu dieser Frage wäre das Verhältnis etwa 46% Zustimmung zu 54% Ablehnung. Wie zu erwarten, ist die Zustimmung in der jüngeren Generation größer als bei den in stärkerem Maße von traditionellen sowjetischen Stereotypen geprägten Älteren. Solche Einstellungen sind zudem bei der Stadtbevölkerung stärker verankert, was die höhere Ablehnung dieser Gruppe gegenüber der Landbevölkerung erklären kann. Zudem sind Russen und Russophone in den Städten überrepräsentiert. Die Zustimmung zu einem EU-Beitritt steigt auch mit dem Bildungsgrad an, während die Quote der Ablehnung bei allen Bildungsschichten etwa gleich hoch ist.

Die Aufschlüsselung nach ethnischen und sprachlichen Kriterien verdeutlicht, dass die ethnisch russische Minderheit, die besonders an engen Beziehungen zu Russland interessiert ist, einer EU-Mitgliedschaft der Ukraine deutlich ablehnender gegenübersteht als die ukrainische Mehrheitsnation. Auch bei den nichtrussischen Minderheiten überwiegt die Skepsis. In Summe sind die Ablehnungswerte bei Russen, anderen Minderheiten und russophonen Ukrainern gut doppelt so hoch wie bei den ukrainischsprachigen Ukrainern.

---

<sup>2</sup> Joanna Konieczna: Ukraine after the ‚Orange Revolution‘: changes in social attitudes and values. Warsaw University, Institute of Sociology, 2006, S.60.

Tabelle 3: Einstellung der Ukrainer zum EU-Beitritt

Bevölkerungskategorie	EU-Beitritt der Ukraine	
	dafür (in %)	dagegen (in %)
<b>Gesamtbevölkerung (Erwachsene)</b>	<b>33</b>	<b>39</b>
<b>Geschlecht</b>		
Männer	39	40
Frauen	29	39
<b>Alter</b>		
18–29 Jahre	40	29
30–44 Jahre	38	37
45–59 Jahre	34	43
60 Jahre und älter	23	47
<b>Bildung</b>		
Keine abgeschlossene Schulausbildung	26	40
Abgeschlossene Schulausbildung	29	41
Fachausbildung	36	38
Hochschulbildung	41	39
<b>Ethnische Zugehörigkeit</b>		
Ethnische Ukrainer	36	34
Ethnische Russen	21	61
Andere	27	47
<b>Sprache</b>		
ukrainischsprachig	43	25
russischsprachig	24	53
<b>Siedlung</b>		
Stadtbevölkerung	30	43
Landbevölkerung	40	32
<b>Region</b>		
Westen	54	16
Zentrum	37	29
Süden	24	50
Osten	20	64
<b>Projektion der Ergebnisse eines Referendums:</b>	<b>46</b>	<b>54</b>

Quelle: Kiewer Internationales Institut für Soziologie, Dezember 2005.

In ähnlicher Hinsicht verhält es sich bei den Einstellungen zu einem NATO-Beitritt (Tabelle 4), auch wenn hierbei die Ablehnung in allen Kategorien dominiert. Ein mögliches Referendum würde nur 22% Zustimmung bei 78% Ablehnung ergeben. Wiederum ist die Haltung Älterer negativer als die Jüngerer, ebenso wie der Bildungsgrad zwar mit den positiven Einstellungen korreliert, für die Ablehnungsrate jedoch unwesentlich ist. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land fallen geringfügig aus. Wie schon in der EU-Frage stehen Russen auch einem NATO-Beitritt ablehnender gegenüber als Ukrainer, wobei andere Minderheiten Mittelwerte zwischen den beiden großen Gruppen einnehmen. Rus-sophone sind – wenig überraschend – deutlich skeptischer als Ukrai-nophone.

Tabelle 4: Einstellung der ukrainischen Bevölkerung zu einem NATO-Beitritt

Bevölkerungskategorie	NATO-Beitritt der Ukraine	
	dafür (in %)	dagegen (in %)
<b>Gesamtbevölkerung (Erwachsene)</b>	<b>16</b>	<b>57</b>
<b>Geschlecht</b>		
Männer	18	59
Frauen	13	56
<b>Alter</b>		
18–29 Jahre	20	45
30–44 Jahre	17	57
45–59 Jahre	16	62
60 Jahre und älter	10	63
<b>Bildung</b>		
Keine abgeschlossene Schulausbildung	11	57
Abgeschlossene Schulausbildung	14	57
Fachausbildung	15	58
Hochschulbildung	21	57
<b>Ethnische Zugehörigkeit</b>		
Ethnische Ukrainer	17	52
Ethnische Russen	8	79
Andere	12	68
<b>Sprache</b>		
Ukrainischsprachig	23	43
Russischsprachig	9	72
<b>Siedlung</b>		
Stadtbevölkerung	15	59
Landbevölkerung	18	53
<b>Region</b>		
Westen	31	32
Zentrum	18	44
Süden	10	71
Osten	4	84
<b>Projektion der Ergebnisse eines Referendums:</b>	<b>22</b>	<b>78</b>

Quelle: Kiewer Internationales Institut für Soziologie, Dezember 2005.

Die bedeutendste Schlussfolgerung dieser beiden Umfrageergebnisse bezieht sich jedoch auf die regionale Differenzierung, da bei keinem anderen Kriterium die Unterschiede so deutlich zutage treten. Die höchste Zustimmungsrates zum EU-Beitritt bei einer Bevölkerungskategorie überhaupt liegt mit 54% bei den Bewohnern des Westteils der Ukraine, während die stärkste Ablehnung mit 64% im Osten zu verzeichnen ist. Auch bei der NATO-Frage zeigt sich, dass die größten Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen bei regionaler Gliederung auftreten: Die mit Abstand deutlichste Ablehnung (84%) und geringste Zustimmung (4%) für einen NATO-Beitritt findet sich bei der Bevölkerung im Osten, während die Westukrainer die einzige Kategorie mit annähernd ausgeglichenen Werten (31% gegenüber 32%) bilden.

Anhand der Einstellungen zu diesen außenpolitischen Schlüsselthemen lässt sich somit feststellen, dass die unterschiedlichen Orientierungen der Bevölkerung der Ukraine zwar klare ethnische und sprachlich-kulturelle Implikationen haben, sich jedoch am stärksten in regionaler Differenzierung äußern. Nirgendwo wird die Zerrissenheit der Gesellschaft der Ukraine so deutlich wie bei einem Ost-West-Vergleich.

Wie negativ die Haltung einzelner Regionen zu westlichen Institutionen ist, zeigen etwa Umfrageergebnisse aus dem Gebiet Donezk, der Hochburg einflussreicher Wirtschaftsklans und der Hochburg von Viktor Janukowitschs Partei der Regionen (Tabelle 5). Neben der geringen Zustimmung für eine prowestliche außenpolitische Orientierung fällt auf, dass auch die Zahl der Unentschlossenen in Donezk sehr gering ist, d.h. nahezu die gesamte Bevölkerung hat sich hinsichtlich der Außenpolitik klar (nämlich überwiegend negativ gegenüber einer pro-westlichen Politik) positioniert.

Tabelle 5: Einstellung der Bevölkerung des Gebiets Donezk zur Außenpolitik der Ukraine

	<b>Zustimmung (in %)</b>
<b>Bevorzugte außenpolitische Priorität der Ukraine</b>	
Beitritt zum Einheitlichen Wirtschaftsraum mit Russland, Belarus und Kasachstan	66
Neutralität, Zusammenarbeit sowohl mit westlichen Ländern als auch mit Russland	26
Europäische Integration, aktive Zusammenarbeit v.a. mit westlichen Ländern	4
Schwer zu sagen	4
<b>Bevorzugte Entwicklung der Zusammenarbeit der Ukraine mit der NATO</b>	
NATO-Beitritt	2,1
Ausweitung der Zusammenarbeit	4,9
Zusammenarbeit auf dem gegenwärtigen Niveau	15,0
Schrittweiser Abbau der Zusammenarbeit	14,6
Vollständige Beendigung der Beziehungen zur NATO	58,2
Schwer zu sagen	5,3

Quelle: Donezker Institut für Sozialforschung und politische Analyse, Jänner 2006.

In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der eigenen Informiertheit von Interesse, die bei der den Tabellen 3 und 4 zugrunde liegenden Umfrage gestellt wurde. Nur knapp 40% der Befragten halten sich selbst für ausreichend informiert, um Aussagen über einen EU-Beitritt machen zu können (wobei weitaus mehr der Befragten dennoch eine klare Position zu dieser Frage äußerten). Über 60% können entweder keine Angaben

zur eigenen Informiertheit machen oder halten sich für nicht ausreichend informiert.

Im Westen und im Zentrum des Landes ist die Zahl der Anhänger eines EU-Beitritts deutlich höher bei denjenigen, die sich für ausreichend informiert halten. Demgegenüber ist im Süden und im Osten bei jenen, die sich für ausreichend informiert halten, sowohl der Anteil der Anhänger als auch der Gegner erhöht. Das bedeutet, dass im Westen und im Zentrum mit dem selbst eingeschätzten Grad der persönlichen Informiertheit v.a. die Zustimmungquote zum EU-Beitritt ansteigt, während im Süden und Osten selbst eingeschätzte höhere Informiertheit sowohl dem Lager der Anhänger wie auch der Gegner eines EU-Beitritts zugute kommt.<sup>3</sup>

Auch hinsichtlich eines NATO-Beitritts halten sich nur knapp 40% für ausreichend informiert, um Aussagen darüber machen zu können. Anders als im Falle der EU ist der Anteil der Gegner eines NATO-Beitritts bei allen Gruppen – den nach eigener Einschätzung ausreichend informierten, den nicht ausreichend informierten und denjenigen ohne klare Aussage zum eigenen Kenntnisstand – höher als der Anteil der Anhänger. Im Süden und Osten ist die ablehnende Haltung gegenüber einer NATO-Mitgliedschaft unter denjenigen, die sich für ausreichend informiert halten, besonders stark. Dies deutet darauf hin, dass die Haltung zur NATO-Frage genauso von der Selbsteinschätzung der persönlichen Informiertheit abhängt wie sie umgekehrt diese Selbsteinschätzung auch beeinflusst.

Politisch bedeutet dies, dass ungeachtet des objektiv geringen Kenntnisstands der Bevölkerung über EU und NATO in der Wahrnehmung der Menschen keineswegs ein Informationsvakuum herrscht. Zahlreiche NATO-Gegner insbesondere im Süden und Osten halten sich für ausreichend über die Allianz informiert – und sind vermutlich kaum oder nur zögernd bereit, neue Informationen und Sichtweisen aufzunehmen. Zugleich haben in diesem Teil der Ukraine auch diejenigen, die sich für unzureichend informiert halten, bereits eine dezidiert negative Einstel-

---

<sup>3</sup> Valerij Chmel'ko: Stavlennja hromadjan Ukrajinny ščodo jiji vstupu do Jevrosojuzu i NATO ta jichnja ocinka svojeji obiznanosti stosovno cych orhanizacij. Online-Dokument: <[www.kiis.com.ua/txt/doc/27022006/nato.doc](http://www.kiis.com.ua/txt/doc/27022006/nato.doc)> (abgerufen 26.6.2006).

lung zur NATO. Daraus ist ersichtlich, dass von Informations- und Aufklärungskampagnen, die sowohl von der ukrainischen Regierung<sup>4</sup> als auch von EU und NATO bereits eingeleitet wurden, keine rasche oder eindimensionale Änderung der Einstellungen zu diesen Organisationen zu erwarten ist.

## **Innere Spaltung II: Wahlen**

Ein wesentlicher Faktor bei den oben beschriebenen Zusammenhängen sind die Präsidentschaftswahlen und die Orange Revolution. Diese Ereignisse haben einerseits die innere Spaltung der ukrainischen Gesellschaft in einen prowestlichen und einen prorussischen Vektor deutlicher als je zuvor zum Vorschein gebracht. Andererseits haben die harten Auseinandersetzungen im Wahlkampf und während der Staatskrise vom November/Dezember 2004 die Polarisierung verstärkt und die Teilung in zwei durch unterschiedliche Mentalitäten geprägte politische Lager verfestigt.

Das Gros der staatlichen und privaten Massenmedien wurde bis Ende 2004 vom Umfeld des damaligen Präsidentschaftskandidaten Janukowitsch politisch kontrolliert, dessen Strategie in der Mobilisierung des prorussischen Wählerpotenzials bestand. In der zweiten Jahreshälfte 2004 fand eine manipulative Medienkampagne enormen Ausmaßes statt, die antiwestliche Vorurteile schürte und prorussische wie auch sowjetnostalgische Stereotypen bediente. Als Instrument diente dabei auch die Diskreditierung westlicher internationaler Institutionen. Sowohl zentralukrainische als auch regionale Massenmedien v.a. im Süden und Osten des Landes versuchten durchaus erfolgreich, die traditionelle Skepsis der Bevölkerung gegenüber EU und NATO in Ängste und Einkreisungskomplexe zu transformieren, um das Wahlverhalten im Sinne Janukowitschs und gegen den als Handlanger des Westen portraitierten Kandidaten Viktor Juschtschenko zu beeinflussen. Die oben beschriebenen

---

<sup>4</sup> Tetyana Astashkina / Rainer Lindner: Riga ohne Kiew. Diskussionspapier FG 5/2006/09. August 2006.

konsolidierten EU- und NATO-kritischen Positionen im Süden und Osten gehen auch auf diese Kampagne zurück.

Umgekehrt bemühte sich Juschtschenko um ein Image als prowestlicher Reformier, der in der Lage ist, das Land in den Kreis der konsolidierten europäischen Demokratien zu führen und die Gefahr der als antidemokratisch dargestellten Politik der im Osten des Landes dominierenden Kräfte abzuwehren. Auf diese Weise gelang es ihm, das Lager der prowestlichen, ukrainisch-patriotischen und Russland-kritischen Wähler zu hinter sich zu vereinen.<sup>5</sup>

Am Ende der Krise kam es bei der wiederholten Stichwahl zu einem Ergebnis, das die territoriale Spaltung der ukrainischen Gesellschaft klar ausdrückte. In den Gebietseinheiten des Westens und Zentrums gewann Juschtschenko deutlich mit 87,9% bzw. 75,7% der Stimmen. Demgegenüber war sein Gegner Janukowitsch in den Gebietseinheiten im Süden und Osten mit 67,4% bzw. 86,3% nahezu ebenso erfolgreich.

Die Darstellung in Karte 1 spitzt dieses Ergebnis einer Zweiteilung des Landes in gewisser Hinsicht zu, indem sie geradezu einen Riss entlang einer Linie vom Südwesten bis zum Nordosten suggeriert. Es gab nur eine einzige Region, in der beide Kandidaten in etwa gleich viel Stimmen erringen konnten: Im relativ kleinen Gebiet von Cherson siegte Janukowitsch mit 51%, 43% entfielen auf Juschtschenko. Der nächstgeringste Abstand zwischen beiden Kandidaten fand sich im Gebiet Kirovohrad, wo Juschtschenko bereits überdeutlich mit 63% zu 32% gewann. Ein solches Ergebnis gilt in EU-Ländern bereits als Erdrutschsieg, doch in den übrigen 25 Gebieten der Ukraine waren die Abstände noch größer.

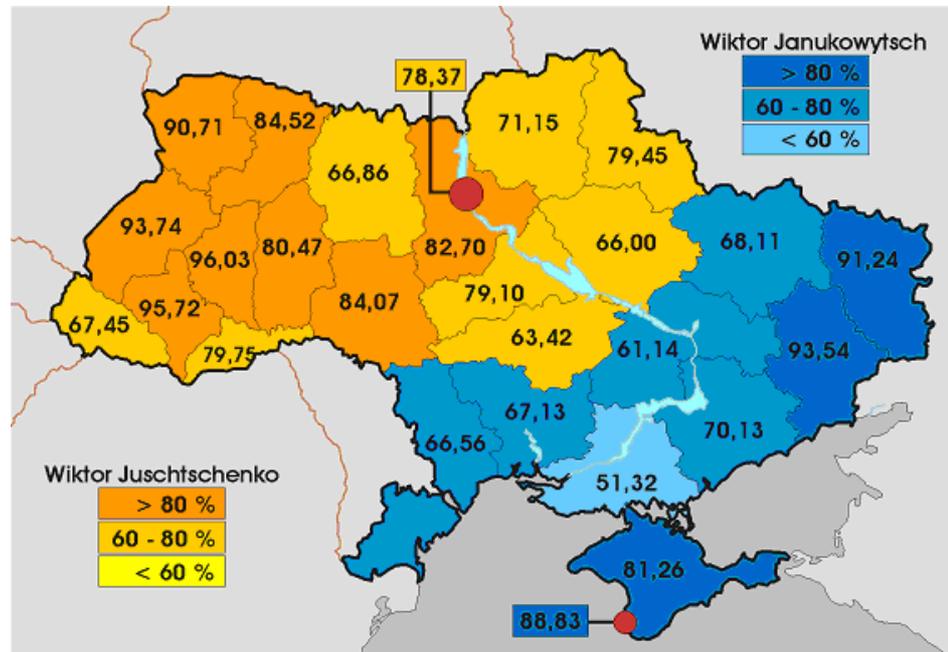
Es ist offensichtlich, dass die hohe Polarisierung und Mobilisierung im Kontext der politischen Ereignisse Ende 2004 keinen Raum für Ausgleich und Zwischentöne bot. Die ohnehin vorhandenen Unterschiede in

---

<sup>5</sup> Dominique Arel: The „Orange Revolution“: Analysis and Implications of the 2004 Presidential Election in Ukraine, Third Annual Stasiuk-Cambridge Lecture on Contemporary Ukraine, 25 February 2005. Online-Dokument: <[www.grad.uottawa.ca/ukr/pdf/Arel\\_Cambridge.pdf](http://www.grad.uottawa.ca/ukr/pdf/Arel_Cambridge.pdf)> (abgerufen 13.7.2005).

den Einstellungen und Prägungen der Bevölkerung wurden in zuvor nicht gekanntem Maße zugespitzt und die Bevölkerung in einen auch territorial deutlich abgegrenzten Orangen bzw. anti-Orangen Teil gespalten.

Karte 1: Ergebnis der wiederholten Stichwahl der Präsidentschaftswahlen vom 26. Dezember 2004



Quelle: Präsidentschaftswahlen in der Ukraine 2004. Online-Dokument: <[http://de.wikipedia.org/wiki/Pr%C3%A4sidentschaftswahlen\\_in\\_der\\_Ukraine](http://de.wikipedia.org/wiki/Pr%C3%A4sidentschaftswahlen_in_der_Ukraine)> (abgerufen 17.8.2006).

Ebenso wie bei den außenpolitischen Einstellungen lassen sich auch bei diesem Wahlergebnis neben territorialen bzw. regionalen auch ethnische und sprachlich-kulturelle Implikationen feststellen. Basierend auf Umfrageergebnisse versucht Tabelle 5, das Wahlergebnis anhand dieser Kriterien aufzugliedern.

Tabelle 6: Umfrageergebnis zur ethno-linguistischen Zusammensetzung des Elektorats der Präsidentschaftskandidaten Juschtschenko und Janukowitsch

Kategorie	Elektorat (in %)	
	Juschtschenko	Janukowitsch
<b>Ethno-nationale Identität</b>		
Ukrainer	92,2	60,2
Russen	5,3	33,0
Andere	2,5	6,8
Gesamt	100,0	100,0
<b>Bevorzugte Sprache</b>		
Ukrainophone	76,4	8,8
Russophone	23,6	91,2
Gesamt	100,0	100,0
<b>Kombination beider Kategorien</b>		
Ukrainophone Ukrainer	73,4	7,9
Russophone Ukrainer	19,1	51,8
Russophone Russen	3,2	32,8
Andere	4,4	7,4
gesamt	100,0	100,0

Quelle: Kiewer Internationales Institut für Soziologie, April 2005.

Juschtschenkos Wählerschaft bestand zu über 92% aus ethnischen Ukrainern, während das Elektorat Janukowitschs in ethnischer Hinsicht deutlich heterogener ist. Demgegenüber waren Janukowitschs Wähler zu über 91% Russophone, während sein Gegner unter beiden sprachlichen Gruppen Anhänger fand. Die Kombination beider Kriterien führt zu einem etwas differenzierterem Bild, das aber den oben dargestellten Befund bestätigt: Juschtschenko war der Kandidat der ethnischen Ukrainer und fand kaum Unterstützung unter den Minderheiten. Allerdings vereinte er durchaus nicht alle ethnischen Ukrainer – aus solchen bestand mehrheitlich auch das Elektorat seines Gegners. Umgekehrt war Janukowitsch der Kandidat der Russischsprachigen und wurde von Ukrai-

nischsprachigen kaum unterstützt. Aber auch hierbei ist zu ergänzen, dass die Wählerschaft seines Gegners ebenfalls einen beachtlichen Anteil an Russophonen aufwies.

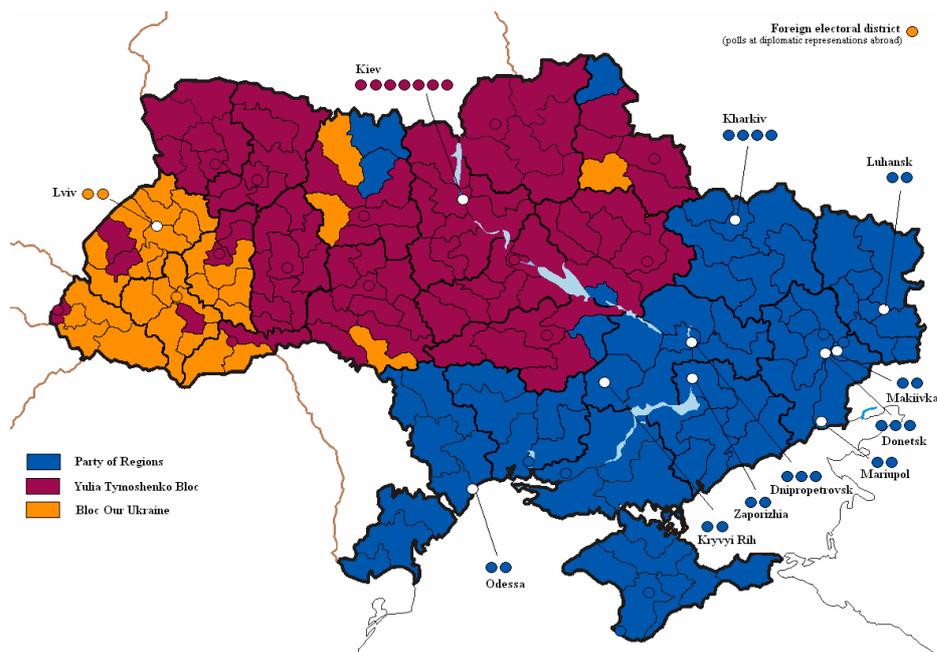
Die überwiegende Unterstützung der kleineren nichtrussischen Minderheiten für Janukowitsch mag auf den ersten Blick überraschen, wenn man die traditionelle Verbundenheit der Krimtataren mit der ukrainischen Nationalbewegung und die natürliche Verbindung einiger Minderheiten zu einem gegenwärtig oder künftig der EU angehörenden Mutterland (Polen, Ungarn, Rumänen, Bulgaren) bedenkt. Jedoch sind unter den Minderheiten Sorgen vor ukrainischem Nationalismus weit verbreitet, die sich weniger gegen die Person Juschtschenkos als gegen nationalistische Kräfte in seinem politischen Umfeld richten. Wie zu erwarten war, wurden solche latent vorhandenen Befürchtungen von der Wahlkampfstrategie Janukowitschs instrumentalisiert.

15 Monate nach der entscheidenden Runde der Präsidentschaftswahl fanden in der Ukraine Parlamentswahlen mit einer Vielzahl kandidierender Parteien und einem breiten Spektrum verschiedener politischer Positionen statt. Dabei ist normalerweise ein geringeres Maß an Polarisierung zu erwarten als bei einer Präsidentschafts-Stichwahl, welche die politische Konfrontation zwangsläufig auf eine Entscheidung zwischen zwei Alternativen zuspitzt. Es ist auf den ersten Blick überraschend, dass die Parlamentswahlen nahezu den gleichen Grad politischer Mobilisierung und Polarisierung mit sich brachten und im Ergebnis das Resultat der Präsidentschaftswahl geradezu duplizierten. Die 15 Monate nach der Orangen Revolution hinterließen somit keine Spuren im Wahlverhalten. Daher lassen sich die Parlamentswahlen durchaus als „vierter Wahlgang“ der Präsidentschaftswahl bezeichnen.<sup>6</sup> Keiner Seite gelang es seit Anfang 2005, in nennenswerter Weise Stimmen des jeweils anderen Lagers zu gewinnen; sämtliche Hochburgen aus der Wahl von 2004 wurden gehalten.

---

<sup>6</sup> Parlamentskie wybory: rezul'taty i ich interpretacija. Online-Dokument: <[www.analitik.org.ua/ukr/current-comment/campany/4430eb3c71dbe/](http://www.analitik.org.ua/ukr/current-comment/campany/4430eb3c71dbe/)> (abgerufen 22.7.2006).

Karte 2: Beste Ergebnisse per Region bei den Parlamentswahlen vom 26. März 2006



Quelle: [http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Wahlkreise\\_ukraine\\_2006\\_eng.png](http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Wahlkreise_ukraine_2006_eng.png) (abgerufen 24.5.2006).

Karte 2 verdeutlicht die nahezu identische Trennlinie zwischen dem „weiß-blauen“ Lager Janukowitschs (in Blau) und dem Orangen Lager, das sich nun auf Unsere Ukraine/NU (orange) und den Block Julia Timoschenkos/BJuT (weinrot) verteilte. Die anschließenden Tabellen stellen die Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen den Parlamentswahlergebnissen der entsprechenden politischen Parteien bzw. Blöcke aufgeschlüsselt nach Regionen und sortiert nach Stimmanteilen gegenüber. Sowohl bei den Stimmen für Janukowitschs Lager (Tabelle 6) als auch bei den kumulierten Ergebnissen für Orange (Tabelle 7) ergibt sich eine frappierende Übereinstimmung, sowohl hinsichtlich der regionalen Trennlinie als auch bei den Abständen zwischen beiden Lagern.

In den meisten Regionen liegt das kumulierte Ergebnis der dem Lager Janukowitschs zuzuordnenden größeren Parteien und Blöcke zwischen dem Stimmenanteil Janukowitschs beim ersten und beim wiederholten zweiten („dritten“) Wahlgang von 2004. Dasselbe gilt auch für die Summe der Stimmen der Orangen Parteien – und insbesondere dann, wenn man die Sozialistische Partei (SPU) von Olexandr Moroz einrechnet. Dieselben zehn bevölkerungsreichen Gebiete wie bei der Wahl von 2004 gingen an das weiß-blaue Lager, während die übrigen 17 Gebiet mehrheitlich Orange wählten. Wiederum ist die knappste Mehrheit für Weiß-Blau in den Gebieten Cherson (16,4%) und Kirovohrad (22,4%) zu verzeichnen (jeweils unter Einschluss der SPU in das Orange Lager). Die nächstgeringen, aber tatsächlich bereits enormen Abstände zwischen beiden Lagern ergaben sich in den Gebieten Poltava (27,5%), Žytomyr (28,5%) und Dnipopetrovsk (29,7%).

Tabelle 7: Stimmen für das weiß-blaue Lager 2004 und 2006 (in %)

Gebiet	Präsidentenwahlen 2004		Parlamentswahlen 2006
	Stimmen für Janukowitsch im ersten Wahlgang	Stimmen für Janukowitsch im ,dritten Wahlgang'	Summe Stimmen für Weiß-Blau: Partei der Regionen, Vitrenko-Block, Ne Tak-Block
Luhans'k	80,0	91,24	85,39
Donec'k	86,7	93,6	84,8
Sevastopol' (Stadt)	73,5	88,0	80,71
Autonome Republik Krim	69,2	81,3	70,07
Zaporizžja	55,7	70,0	64,7
Mykolaïv	54,0	67,13	61,93
Charkiv	57,4	68,11	61,64
Odesa	53,4	66,56	56,84
Dnipropetrovs'k	49,8	63,6	54,89
Cherson	37,4	51,32	50,0
Kirovohrad	31,5	31,41	28,09
Poltava	26,0	29,15	27,86
Žytomyr	29,2	27,78	25,52
Černihiv	24,5	24,16	23,62
Zakarpattja	37,8	27,58	21,75
Sumy	25,7	16,89	18,81
Kyïv (Stadt)	14,6	17,51	17,64
Čerkasy	17,9	17,35	16,99
Černivci	17,9	16,37	16,48
Chmel'nyc'kyj	21,1	16,03	14,81
Kyïv (Gebiet)	16,4	11,74	13,53
Vinnycja	15,0	7,01	13,47
Rivne	16,1	12,29	10,26
Volyn'	10,5	6,14	7,71
L'viv	5,8	4,72	4,39
Ivano-Frankivs'k	4,5	13,77	2,94
Ternopil'	5,5	2,7	2,92

Quelle: Analitik. Kiewer Zentrum für politische Forschungen und Konfliktforschung – <[www.analitik.org.ua](http://www.analitik.org.ua)>

Tabelle 8: Stimmen für das Orange Lager 2004 und 2006 (in %)

Gebiet	Präsidentenwahlen 2004		Parlamentenwahlen 2006	
	Stimmen für Juschtschenko im ersten Wahlgang	Stimmen für Juschtschenko im ,dritten Wahlgang'	Summe Stimmen f. Orange ohne SPU: NU, BJuT, Pora-PP, Kostenko/ Pljuschtsch-Block	Summe Stimmen für Orange: SPU, NU, BJuT, Pora-PP, Kostenko/ Pljuschtsch-Block
Ivano-Frankivs'k	89,0	95,72	84,09	86,36
Ternopil'	87,5	96,0	81,91	85,55
L'viv	87,3	93,74	79,95	82,12
Volyn'	76,2	90,71	72,97	76,99
Rivne	69,3	84,52	66,94	73,39
Vinnycja	59,7	84,07	56,21	70,84
Kyiv (Gebiet)	59,7	82,7	60,35	70,37
Chmel'nyč'kyj	57,9	80,47	58,04	67,22
Čerkasy	57,7	79,1	53,75	67,12
Sumy	53,7	79,45	55,52	66,06
Černivci	66,7	79,75	61,3	65,78
Kyiv (Stadt)	62,4	78,37	59,31	64,81
Černihiv	43,4	71,15	47,49	60,3
Poltava	43,6	66	42,68	55,4
Žytomyr	43,5	66,86	45,13	54,02
Zakarpattja	46,6	67,45	50,1	53,74
Kirovohrad	37,1	63,42	40,83	50,51
Cherson	32,1	43,43	28,8	33,61
Dnipropetrovs'k	18,7	32,0	21,43	25,22
Odesa	17,3	27,46	17,42	23,68
Mykolaiv	17,9	27,72	18,87	23,13
Charkiv	15,4	26,37	19,67	22,41
Zaporizžja	16,6	24,52	17,71	20,62
Krim	12,8	15,41	14,7	15,87
Sevastopol' (Stadt)	6,0	5,0	7,42	8,23
Donec'k	2,9	4,21	4,29	8,03
Luhans'k	4,5	6,21	6,12	7,28

Quelle: Analitik. Kiewer Zentrum für politische Forschungen und Konfliktforschung – <[www.analitik.org.ua](http://www.analitik.org.ua)>

## Gemeinsam zerrissen

Die Resultate repräsentativer Umfragen und die Ergebnisse der jüngsten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen bestätigen den Befund der hochgradigen territorialen und politischen Spaltung der ukrainischen Gesellschaft.<sup>7</sup> Es scheint, als ob es in der Ukraine zwei getrennte Welten gäbe: eine nahezu ausschließlich von ethnischen Ukrainern unterstützte Orange Vision im Westen und im Zentrum, der zufolge das Land dem Weg der ostmitteleuropäischen Nachbarn folgen und eine vollständige Integration in die westliche Gemeinschaft anstreben soll, und eine fast ausschließlich von Russischsprachigen bevorzugte Sichtweise im Süden und Osten, die sich eine weitere Reformpolitik der Ukraine nur an der Seite Russlands vorstellen kann. Die Unterschiede lassen sich in besonderem Maße bei den Einstellungen zur Außenpolitik festmachen. Auf beiden Seiten sind diese Einstellungen stabil und weitgehend unabhängig von kurzfristigen politischen Trends, obwohl nicht auszuschließen ist, dass die Neuordnung des Parteiengefüges durch den Frontenwechsel der SPU zum Lager Janukowitschs im Zuge der komplizierten Regierungsbildung im Sommer 2006 die Gewichte etwas zuungunsten der Orangen Vision verschiebt.

Droht das Land also an der inneren Spaltung zu zerbrechen? Zwei wesentliche Faktoren sprechen gegen eine solche Entwicklung. Zum einen haben weder die südöstlichen einerseits noch die zentralen und westlich Gebietseinheiten andererseits wirkliche Gemeinsamkeiten entwickelt, die es erlauben würden, entlang der Trennlinie zwei Makroregionen zu identifizieren. Trotz der Ähnlichkeiten bei der Identität und Prägung der Bevölkerung, bei politischen Positionen und Präferenzen sind jeweils keine besonderen politisch-institutionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb der jeweiligen Großräume entstanden. Zentraler Bezugspunkt der überregionalen Interaktionen in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht ist die gesamte Ukraine, verkörpert durch die Hauptstadt Kiew – und nicht eine russophone „Südostukraine“ oder eine prowestliche „Zentral- und Westukraine“. Die jeweili-

---

<sup>7</sup> Schid i Zachid Ukrajinny v konteksti vyborčoji kampaniji – 2006: vidminnosti, protyriččja, perspektyvy jednannja, Kyjiv, berezen' 2006, S.3-17.

gen unterschiedlichen politischen Projekte beziehen sich nicht auf eine Teilregion, sondern ausdrücklich auf die gesamte Ukraine. Beide Sichtweisen konkurrieren somit auf demselben gesamtukrainischen Territorium.

Tatsächlich ergaben aktuelle Untersuchungen, dass die Identifikation der Bevölkerung mit dem ukrainischen Staat in den letzten Jahren zugenommen hat. Eine repräsentative Umfrage vom November 2005 ergab, dass nahezu vier Fünftel der Befragten erklärten, stolz darauf zu sein, Staatsbürger der Ukraine zu sein; knapp die Hälfte gab sogar an, sehr stolz zu sein. Fünf Jahre zuvor lagen diese Werte deutlich niedriger bei 60% (stolz) bzw. 24% (sehr stolz). Zwar waren die Werte im Westen des Landes höher, doch auch im Osten und Süden teilten im Jahre 2005 69% bzw. 67% diese Empfindung. Gerade in diesen Landesteilen hat die Identifikation mit der Ukraine in den letzten Jahren stark zugenommen.<sup>8</sup> Eine Identifikation der Menschen mit den imaginären Makroregionen Süd-Ost oder West-Zentrum ist praktisch nicht existent.

Schließlich muss in diesem Zusammenhang auch der Blick auf Parteien und politische Eliten gerichtet werden. Zwar haben sich diese im Wahlkampf zumeist eindeutig positioniert und dadurch die Divergenzen zwischen den beiden in der Ukraine vorherrschenden Prägungen und politischen Sichtweisen noch verstärkt, doch hat die reale Politik des Landes bislang zu keinem Zeitpunkt nur eine dieser Sichtweisen auf Kosten der anderen konsequent verfolgt. Die eingangs erwähnte eher strategielose und schwankende ukrainische Reformentwicklung ist auch damit zu erklären, dass die Distanz zwischen Rhetorik und Handlung über alle politische Lager hinweg groß ist.

Der sich im allen Wahlkämpfen stark prorussisch gerierende Janukowitsch hat in seiner Amtszeit als Regierungschef (2002-2004) unter Präsident Kutschma mehrere Dokumente auf den Weg gebracht, die den Weg des Landes in die EU und die NATO ebnen sollten.<sup>9</sup> Seine Partei

---

<sup>8</sup> Konieczna a.a.O., S.46f.

<sup>9</sup> Oleksandr Sushko: „Anti-NATO“ Campaign and Parliamentary Elections-2006 in Ukraine, CPCFPU Policy Papers 13, December 2005. Online-Dokument:

der Regionen hat ihn dabei weitgehend unterstützt. Seine zurückhaltenden Äußerungen beim Besuch im NATO-Hauptquartier Mitte September 2006 sollten angesichts der oben beschriebenen katastrophalen Zustimmungswerte für einen NATO-Beitritt – für die sein Wahlkampf durchaus Mitverantwortung trägt – nicht als klare Abkehr vom Ziel der euroatlantischen Integration gedeutet werden. Der erst später bekannt gewordene genaue Wortlaut seiner Erklärung während der Ukraine-NATO-Kommission enthielt das eindeutige Bekenntnis zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Allianz. Umgekehrt kann auch die schwache Bilanz der 15-monatigen Amtszeit Oranger Regierungen im Bereich aktiver Reform, Demokratisierung und Annäherung an europäische Standards kaum als Beleg einer nicht nur rhetorisch, sondern auch real prowestlichen Politik dienen.

Vielleicht ist die Ukraine angesichts der inneren Spaltung ihrer Gesellschaft dazu verurteilt, auf absehbare Zeit eine ausgewogene Politik zu betreiben, die nach Möglichkeit Elemente beider Sichtweisen zu berücksichtigen und eine Entfremdung einer der beiden Bevölkerungsgruppen zu vermeiden versucht. Jedem ukrainischen Politiker muss klar sein, dass extreme Schritte in die eine oder andere Richtung das Land tatsächlich vor eine Zerreißprobe stellen würden.

---

<[http://www.cpcfpu.org.ua/en/projects/foreignpolicy/papers/1320\\_05](http://www.cpcfpu.org.ua/en/projects/foreignpolicy/papers/1320_05)> (abgerufen 20.8.2006).